



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Michael Montaigne's Gedanken und Meinungen über allerley Gegenstände

Ins Teutsche übersetzt

Montaigne, Michel Eyquem de

Wien & Prag, 1797

P.P.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-52801](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-52801)

P. P.

Verzeihen Sie, mein bester Lagarde! daß ich Ihnen erst jetzt einige Auskunft über Ihre freundschaftlichen Fragen geben kann. Und auch jetzt nur sehr kurz und unvollständig gebe.

Eine Zuschrift war ich willens, an den edlen Mann, Grafen Christian von Stollberg, Königlich Dänischen Amtmann auf Tromsbüttel, vorzusetzen; und hatte seine Genehmigung dazu begehrt. Was für Hinderungen Er gehabt haben mag, mir darauf zu antworten, weiß ich nicht; denn er ist gewiß überzeugt, daß mein Vorsatz keine Nebenabsicht hatte, dergleichen wohl, zuweilen, bey Zuschriften mit unterlaufen mag; sondern daß er ein reiner Beweis meiner innern Hochachtung seines Characters, als Mann und Schriftsteller, war und ist. —

Eine Vorrede? Ich hätte Sie allerdings um ein Paar gedruckte Bogen bringen können, wenn ich nicht eben so gern Ihrer Casse, als der Zeit der Leser hätte schonen

wollen. Denn, wenn eine Vorrede nicht anziehender ist, als das Buch selbst, so steht sie da für die Langeweile. Ist sie es aber, dann wehe dem Buche! Dächte ich das Eine oder das Andre, so müßte ich entweder stolzer oder einfältiger seyn, als ich zu seyn wähne.

Wenn mir mein Wunsch und mein Bestreben nur einiger Maßen gelungen wären: so handelte ich nicht nur Unrecht, sondern auch ganz unklug, von Schwierigkeiten zu sprechen, die mir beym Uebersetzen aufgestoßen. Denn, mir wenigstens, und das glaub' ich, ist durchgängig der Fall, schmeckt eine Schüssel deswegen nicht besser, wenn mir der Wirth sagt: sie komme ihm so und so theuer zu stehen.

Mit gefalteten Händen, oder in die Geiste gestämmten Armen, die Kunstrichter in einer Vorrede anzusprechen, und dadurch ein mildes Urtheil zu erbetteln oder zu ertrogen suchen, geziemt sich für keinen Menschen, der nur die einfache Wahrheit weiß, daß Vier Augen mehr sehen, als Zwey. Ich habe selten einen Tadel erfahren, der mir nicht genügt hätte, und zum Lernen ist man nie zu alt. Mit den Selbstrecensiren ist es

auch so eine eigne Sache! Es ist ein schmaler Steig zwischen den beyden Schlünden: Eigenlob stinkt, und: wer sich die Nase abschneidet, schändet sein eignes Angesicht; und das Publicum ist berechtigt, dem Tänzer, welcher sagt: „daß ich nicht leichter tanze, liegt daran, daß ich „Hölzerschuhe an habe,“ zuzurufen: „wirf die Holzschuh weg, und komm in leichtern ledernen wieder!“ Also Nichts vom unbekanntem Uebersetzer! Noch weniger vom allgemein bekannten Montaigne. — Auch Nichts vom Leben des Montaigne? Nein, mein Freund! Aus der ganz einfachen Ursache: daß er selbst in seinem Buche Alles, und fast mit einiger, alten Leuten fast eigener, obgleich bey ihm liebenswürdigen, Schwazhaftigkeit darüber gesagt hat, was einem vernünftigen, und nicht bloß neugierigen Leser nur interessiren kann, seinen Todestag ausgenommen, welches der 13. Sept. 1592 war. Wer sein Buch durchliest, (und ich wünsche, daß es auch in der Uebersetzung Niemanden aus den Händen fallen möge,) der kennt den Mann, so gut, als seinen vertrautesten Freund.

Nur die Anmerkung wäre der Uebersetzung
nöthig vorzusetzen:

* * *

Für den mit den Classikern bekannten
Gelehrten wär' es, die angeführten Stellen
aus den Alten zu übersezen, höchst überflüs-
sig, und solche unter den Text zu bringen, im
Lesen zu lästig und zerstreud gewesen. Ich
habe also, für solche Leser, die es vielleicht
bedürfen, eine Art freyer Uebersetzung hinter
jeden Band geworfen, wo sie solche nach Ges-
fallen aufschlagen können; und bin darin dem
Beyspiele der Pariser Ausgabe in Folio,
1635 bey Camusat, gewisser Maßen gefolgt.
Gehaben Sie sich wohl! Geschrieben in
Teutschland, etwas weniges über zweyhun-
dert Jahre nach Montaigne's Tode.

Alus, poor Michael!